

Ulrich Welbers

Sprachkultur, Sprachwissenschaft, Sprachvermittlung: Übergänge im überdachten Labyrinth

1 Einleitung

In der Öffentlichkeit wird der Begriff der *Sprachkultur* immer dann Gegenstand zumeist kontroverser Diskussion, wird gerade ihr Verlust beklagt:¹ *Kulturverfallsklage* ist häufig explizit *Sprachkulturverfallsklage* mit der dringlichen Ermahnung an die Sprachgemeinschaft, genau zum jetzigen Zeitpunkt einer unmittelbar drohenden, kulturgeschichtlichen ‚Abstiegsgeschichte‘, die sich besonders und gerade in der Sprache zeige, tatkräftig entgegen zu treten. Ein besonders plakatives Beispiel: Barry Sanders warnt 1998 vor einer „Welt, die bevölkert ist von Jugendlichen, deren Weg am Lesen und Schreiben vorbeigeführt habe und die infolgedessen gezwungen waren, sich ein Leben ohne die Mithilfe jenes intimsten und vertrautesten Ratgebers, des Selbst, zurechtzuzimmern“. Sprache wird hier also als normative Voraussetzung für gelingende Identitätsentwicklung interpretiert. Die kulturelle Entwicklung der Individuen in der Sprache sieht Sanders (1998, 10) dramatisch in Gefahr und wir müssen uns daher „mit jeder Faser unseres Wesens bemühen, dem Alptraum Einhalt zu gebieten“. Vor allem der Oralität, die Voraussetzung für anspruchsvolle Literalität sei, drohe durch ‚mediale Überversorgung‘ der Verlust des sozialen Raumes, in dem sie wirksam werden könne. Die Sprachkulturverfallsklage geht also für Sanders wie selbstverständlich einher mit Medienkritik. Die so stets schlummernde, nun „explodierende Zeitbombe“ eines Verlustes der Sprachkultur müsse demnach abgewendet und „Schadensbegrenzung“ so betrieben werden, dass „zukünftige Generationen sich auf keinen Fall der Selbstzerstörung anheimgeben“ (Sanders 1998, 320).

Sprachkultur wird auf diese oder ähnliche Weise seit jeher – gleichwohl nicht immer in solch drastischer Form – als „drängende Aufgabe der Gegenwart“ (Linden 1931, 2) bestimmt, weil „die Frage der Sprachkultur [...] ganz einfach [als] eine Frage der geistigen Kultur überhaupt“ (Linden 1931, 5) angesehen wird.² In der Sprachwissenschaft war ‚Sprachkultur‘ stets und

1 Wogegen signifikanter Weise in der Germanistik als wissenschaftlicher Perspektive auf deutsche Sprache und Literatur im Großen und Ganzen die relativierende Einschätzung *Name: Deutsch, Alter: 1200, Befund: Gesund!* überwiegt, zuletzt formuliert 2009 in den *Mitteilungen des Deutschen Germanistenverbandes* (vgl. Domke 2009).

2 An diesem nur auf den ersten Blick harmlos wirkenden Beispiel lässt sich gut ablesen, dass die Forderung nach Sprachkultur leicht anfällig auch für ihre Ideologisierung und